



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

43. Stammheim

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

Holzbrücke

Von besonderm malerischem Reiz ist eine überdachte *Holzbrücke* (Fig. 166), die neben dem Südostthurm der Burg und dem Nordostthurm der Stadtbefestigung über den Mühlgraben gespannt, in der Mitte mit einem Zwiebeldach überdeckt ist und hier auf sich kreuzenden Holzständern ruht. Da der kleine Bau, welcher die Jahreszahl 1681 trägt, nicht allzu lange mehr diesen Winkel Staden's verschönern dürfte, so halten wir ihn hier im Bilde fest.

Dass die Gegend von Staden sowohl in frühgermanischer wie in römischer Zeit bewohnt gewesen ist, beweisen die Hügelgräber im Markwalde und das römische Kastell am Leimenkautenweg auf der Gewann »dreissig Morgen«.



XLIII. STAMMHEIM,

evangelisches Pfarrdorf, südlich von Staden gelegen, theilte politisch die Geschicke dieses Ortes, da es zu dessen Ganerbschaft gehörte.¹⁾

Pfarrkirche

Die 1750 erbaute Pfarrkirche ist ein schmuckloser einschiffiger Bau mit dreiseitigem Chor, hohen Rundbogenfenstern, hohem Dachreiter über der Westseite und hölzernen Emporen im Innern.

Von den beiden Glocken ist die eine aus dem vorigen Jahrhundert; sie trägt die Aufschrift: *In Gottes Nahmen floss ich Peter Bach in Windecken goss mich 1759.*

Abendmahlskelch

Noch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mag der schlichte Abendmahlskelch stammen, der aus Silber getrieben und vergoldet ist.

Das ehemalige Schloss, welches bis 1848 Eigenthum der Grafen von Schlitz, genannt von Görtz, war, ist jetzt Gemeindeeigenthum und zum Schulhaus umgebaut worden. Es ist ein rechteckiger hoher Bau mit einem Kellergeschoss und drei durch gothisirende Gesimse getrennten Stockwerken; er hat an der einen Langseite einen rechteckigen durch alle Stockwerke reichenden Vorbau für das Portal, an der andern einen runden Treppenthurm. Auch das nur wenig ausladende Hauptgesims hat ein noch gothisirendes Profil. Die Ecken des Baues sind aus rothen Sandsteinquadern hergestellt. Die Fenster haben Gewände aus gleichem Material, die Flächen sind verputzt. Das mit Tonnengewölbe überdeckte Kellergeschoss zeigt noch die alte Raumeintheilung und ist zur Vertheidigung mit breiten rechteckigen Schiessscharten versehen. Die übrigen Stockwerke haben durch den Umbau die alte Raumeintheilung völlig eingebüsst. Der nach dem Dorf zu gelegene runde Treppenthurm hat eine steinerne Wendeltreppe mit hohler Spindel, die im obersten Stockwerk mit einer von unten aus sichtbaren Reliefmaske geschmückt ist. Der an der hinteren Langseite des Schlosses angebrachte rechteckige Vorbau zeigt im ersten Stockwerk noch die Sandsteinfassung des jetzt zugemauerten Hauptportals, welches innerhalb einer zur Aufnahme der Fallbrücke bestimmten Nische liegt, unter der noch vier Kragsteine für die Zugbrücke vorhanden sind. Die Portalöffnung

¹⁾ Vgl. unter Staden.

selbst ist rechteckig und von eingehauenen, noch gothisirenden scharfen Rillen, resp. Stäben eingefasst; der Sturz enthält diese Rillen in Stichbogenform. Die Ecken des Gewändes sind gekehlt; letzteres ist mit zwei Rosetten l. u. r. verziert. Von zwei schiesschartenartigen Oeffnungen befindet die eine sich innerhalb, die andere ausserhalb der Portalnische. Ueber diesem ehemaligen Haupteingang sind innerhalb einer Umrahmung aus Pilasterformen, die ein Gesims tragen, zwei Wappen aus Sandstein angebracht, deren Zugehörigkeit durch die über ihnen angebrachte deutsche Inschrift: **Diez Rosenbach und Walburgi(s) von Karsbach**, sich erklärt. Die hier angebrachte Jahreszahl 1592 dürfte die der Erbauung des Schlosses sein. Der ehemalige Schlossgraben ist ausgefüllt.

Der hohe Bau trägt trotz seiner Schlichtheit den Charakter herrschaftlicher Würde.

Einige alte Keller sind in dem Gestein des dem Dorfe gegenüberliegenden Berges ausgehöhlt, unter diesen zwei mit den Jahreszahlen 1571 und 1602 auf den steinernen Stürzen des Eingangs.

Durch den Gemeindewald zieht der Pfahlgraben.



XLIV. STEINFURTH,

im Mittelalter *Steinfurte* genannt, ein Pfarrdorf, liegt nördlich von Friedberg an der Wetter und kommt zuerst in einer Schenkungsurkunde König Konrad's I. an die Kirche zu Weilburg, die wahrscheinlich aus dem Jahre 914 stammt, vor.¹⁾ 1311 trugen zwei Brüder Löw, Erwin und Gieselbert, ihre Hälfte der Gerichtsbarkeit Mainz zu Lehen auf. Später schlossen sich die Löw von Steinfurth mit dem ganzen Dorfe der Reichsritterschaft an.²⁾

Die Kirche zu Steinfurth war eine Tochterkirche der auf dem Johannisberg bei Nauheim gelegenen und hatte ausser dem Marienaltare noch zwei andere Altäre.³⁾

Nur die Kirche des Ortes⁴⁾ bietet noch Beachtenswerthes (Fig. 167 u. 168). Sie hat einen gothischen Chor mit fünf Seiten des Achtecks, mit Strebebeylern an den Ecken und zweitheiligen Maasswerkfenstern, deren Bogenfeld ein Vierpass ausfüllt. Die Fenster haben Steinmetzzeichen. Die Rippen des spätgothischen Putzgewölbes im Chore sind doppelt gekehlt; von den Schlusssteinen trägt einer die Jahreszahl 1518, ein anderer das Löw'sche Wappen.

Pfarrkirche

Das Langhaus hat eine flache Decke und öffnet sich nach dem Chore mit einem Korbbogen. Der vor der Westseite stehende viereckige, wie das Langhaus verputzte Thurm hat an den Ecken Quadern und ein Spitzbogenportal mit

1) Schmidt a. a. O. Bd. II. S. 177; Landau a. a. O. S. 44; Orig. Guelf. IV. 284.

2) Landau a. a. O. S. 52 und 53.

3) Würdtwein a. a. O. S. 46.

4) Eine Abbildung von Steinfurth findet sich in Meissner, *Sciographia Cosm.* Nürnberg. 1637.